

citali dell'età longobarda (1,221—268), schließt unter Heranziehung der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus und von Zeugenlisten langobardischer Urkunden auf den sozial herausgehobenen Status der „exercitales“ mit fester Bindung an den Herrscher, während die Bezeichnung „arimannicus“ im 8. Jh. weniger fest umrissen gewesen sei. — Adriano Gattuci, *Codici agiografici riminesi. Il passionario della Biblioteca Gambalunghiana* (1,269—331), beschreibt die Hs. 4 A I,1 aus dem 12. Jh., die neben Heiligenleben Predigten u. a. des Petrus Damiani enthält. Die Hs. ist für die Textüberlieferung verschiedener Viten von Bedeutung. — Gabriella d'Anna, *Abelardo e Cicerone* (1,333—419), untersucht direkte und indirekte Cicero-Zitate bei Abälard und zeigt die unterschiedliche Auffassung von ethischen Begriffen. — Vito Fumagalli, *Coloni e Signori nell'Italia Superiore dall VIII al X secolo. Problemi di ricerca e strumenti di lavoro* (1,423—446), bespricht Quellen zur Siedlungsgeschichte Oberitaliens und weist auf die Fehlerhaftigkeit mehrerer einschlägiger Drucke hin. — Ernst Werner, *Die Geburt der Türkei: Eine neue Synthese* (1,447 bis 463), setzt sich kritisch mit Claude Cahen, *Pre-Ottoman Turkey* (1968; s. o. S. 291), auseinander, der zu wesentlich anderen Ergebnissen gekommen war als E. Werner in seinem Buch „Die Geburt einer Großmacht — Die Osmanen 1300—1481. Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus“ (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 13) Berlin 1966, Akademie-Verlag, 358 S., 7 Karten, DM 48. — Karl Kroeschell, *Die Treue in der deutschen Rechtsgeschichte* (1,465—489), betont gegenüber der Auffassung des 19. Jh. von „germanischer Treue“ die Bedeutungskomponente „Vertrag“, während sich das gefühlsbetonte, mit innerer Hingabe verbundene Element im Begriff *fides* des Christentums nachweisen lasse. — Emmanuel Pouille, *Un instrument astronomique dans l'occident latin, la „saphea“* (1,491—510), beschreibt eine Abart des Astrolabium, die im Westen im 13. Jh. bekannt wurde. — Massimo Oldoni, *Interpretazione del „Chronicon Salernitanum“* (2,3—154), bietet eine feinsinnige Analyse dieser wertvollen Quelle des 10. Jh. — Armando Petrucci, *Scrittura e libro nell'Italia altomedievale. Il sesto secolo* (2,157 bis 213), bemüht sich, über die Paläographie hinaus zu einer Betrachtung der Schreiber und der Motivationen bei der Entstehung von Büchern zu gelangen sowie die Verbreitung der Schriftlichkeit in der frühma. Gesellschaft und die Funktion der Schrift zu untersuchen. Der Übergang vom antiken zum ma. Buchwesen und von säkularen zu kirchlichen Schreibzentren verbande sich mit einer neuen Auffassung von Buch und Schrift, während die klassische Auffassung noch bei Boethius und Cassiodor zu beobachten gewesen sei. — Ute Schwab, *Gastmetaphorik und Hornarithmetik im Ysengrimus* (2,215—250), zeigt die ironische Gleichsetzung von Mahlzeiten, die sich der Wolf erhofft, mit Hornstößen durch die Widder. Die Untersuchungsmethode der Verfasserin sei an einem Beispiel gezeigt: In Vers 432 ($4 \times 3 \times 2 = 24$) ist von 27 solidi die Rede. Wenn man diese in denarii verwandelt, ergeben sich 324 ($3 \times 2 \times 4 = 24$). Soviel sind vier Widderfelle wert. Wenn man nun den Wert eines Felles errechnet, ergäbe sich 6s 9d, was in „chiastischer Umkehrung“ der Zahl von 96 Hornstößen, die der Wolf bekommen hat, entspreche. Während aber diese Rechnung noch aufgeht, wenn man lange genug rechnet, braucht man bei der Erläuterung von Buch 1, das 1064 Verse umfaßt, eine Erklärung, denn es ist in zwei ungleiche Gruppen von 528 und 536 Verse geteilt. „Nivardus hat keine genaue Zweiteilung ($532 + 532 = 1064$) vorgenommen; eine solche mag ihm zu simpel erschienen sein; er hat deshalb sein Publikum damit amüsiert, daß er die zur Hälfte fehlenden vier Verse des ersten Teils dem zweiten Teil hinzusetzte.“ Sicher hat das MA selten so gelacht. Zur Problematik einer so subtilen Zahlenausdeutung von ma. Texten, die in der Germanistik